

Wertszeitung

Hoersch - KölnNeuessen

Die Wertszeitung erscheint am 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoersch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoersch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

9. Jahrgang

15. März 1933

Nummer 3

Hoffnungen und Hemmungen

Eine wirtschaftliche Betrachtung

Die neue Regierung wird, wie ihre Vorgängerinnen, ihre vordringlichste und wichtigste Tätigkeit in der Bewältigung der wirtschaftlichen Aufgaben sehen, die immer noch zum größten Teil unerfüllt vor ihr liegen. Die Ende vorigen Jahres spürbar gewordene leise Besserung der wirtschaftlichen Lage in vielen Erwerbsgruppen, die zugleich eine nicht unwesentliche Belebung des Arbeitsmarktes mit sich gebracht hatte, ist inzwischen durch die innerpolitische Entwicklung größtenteils wieder gehemmt worden. Mit der Verkündung des Wirtschaftsprogramms der neuen Regierung sind aber auch Hoffnungen auf eine bessere Gestaltung des deutschen Wirtschaftsschicksals laut geworden, die zwar nicht von heute auf morgen, sondern im Rahmen eines Vierjahresplanes Wirklichkeit werden sollen. Wir dürfen erwarten, daß die neue Regierung nicht zögern wird, mit allem Ernst und voller Kraft an die Arbeit zu gehen, und jeder, der es gut mit unserem Volke meint, muß ihr dabei helfen.

Daß die neue Regierung erklären ließ, sie lehne alle Währungsexperimente ab, die in ihrem Enderfolg zu einer Verminderung des Verbrauchs, zu einer Senkung der Lebenshaltung führen müßten, ist in weiten Kreisen günstig aufgenommen worden. Von ganz besonderer Bedeutung aber für die deutsche Konjunktur-entwicklung wird der Haushaltsplan des Reiches für 1933/34 sein. Wie offen von den zuständigen Stellen in Berlin zugegeben wurde, dürfte das Etatsjahr 1932/33, das bis Ende Dezember schon einen Fehlbetrag von 565 Millionen Reichsmark erbrachte, mit einem Fehlbetrag von 800 Millionen Reichsmark abschließen. Wie der neue Haushalt ins Gleichgewicht gebracht wird, läßt sich noch keineswegs übersehen. Von Seiten der neuen Regierung ist erklärt worden, daß mit dem Kabinettswechsel eine weitgehende Umgestaltung im Aufbau des Reichsetats stattfinden solle; dadurch werde sich die Vorlage des Haushaltsplanes für 1933 notwendigerweise verzögern. Man darf gespannt sein, welche Umbildungen im Steuer- und Aufbau von dem Kabinett vorgenommen werden. Wenn man der deutschen Wirtschaft wirksam helfen will, so muß man sie in erster Linie von dem unsinnigen Steuerdruck der letzten Jahre befreien. Diese Binsenwahrheit wird auch der neuen Regierung geläufig sein.

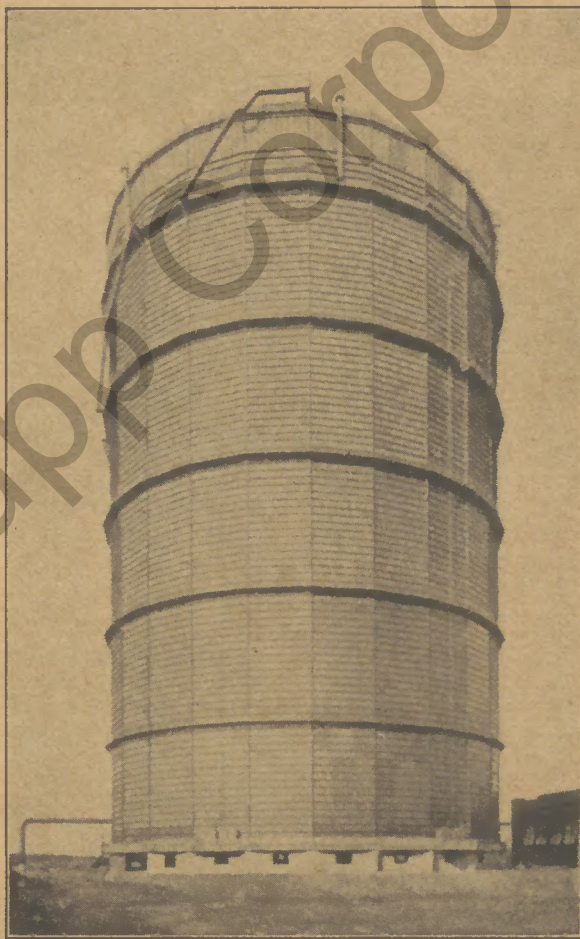
Im übrigen werden die augenblickliche wirtschaftliche Lage und ihre Aussichten recht verschieden beurteilt. Nach den letzten Berichten der Industrie- und Handelskammern ist die Ent-

wicklung im Januar in den einzelnen Industriezweigen recht uneinheitlich gewesen. Immerhin stimmen fast sämtliche Berichte der Handelskammern und Wirtschaftsverbände darin überein, daß die im Dezember verzeichnete Wirtschaftsbelebung im Januar einen Rückschlag erlitten hat. Wenn auch in einzelnen Industriezweigen etwa bis zur Mitte des Monats ein Anhalten der vormonatlichen Belebungsscheinungen zu verzeichnen war, so muß man doch zum mindesten von diesem Zeitpunkte ab überwiegend ein Abflauen der Geschäftstätigkeit feststellen.

Die Ansicht der meisten berichtenden Stellen geht dahin, daß die Lähmung des Geschäftsverkehrs in der zweiten Hälfte des Monats mit innerpolitischen Ursachen zusammenhängt. Als Voraussetzung einer erneuten Belebung wird allgemein eine politische Festigung bezeichnet. Daneben werden auch die saisonmäßigen Hemmungen (Frost, Grippe, Rückschlag nach dem Weihnachtsgeschäft) hervorgehoben. In einzelnen Zweigen der Verbrauchsgüterindustrie (Textilien, Süßwarenfabrikation) wird auch über eine Flaute nach Abschluß der Inventurverkäufe geklagt. Andererseits wirkte teilweise auch der bis dahin milde Winter hemmend auf einige Spezialindustrien, z. B. Schuh- und Sportwaren. Die auf Ausfuhr angewiesenen Wirtschaftszweige haben im Januar 1933 fast nirgends Verbesserungen verzeichnen können. Klagen über Verschlechterung der Ausfuhrmöglichkeiten kamen hauptsächlich aus Kreisen der Textilindustrie (Seide, Garne usw.), die durch die englische Konkurrenz infolge der Pfundentwertung erneut geschädigt wurden.

Das Organ des Vereins der Deutschen Eisenhüttenleute umschreibt die Hoffnungen und Wünsche, mit denen die Industrie dem neuen Kabinett entgegentritt, folgendermaßen: „Die Frage, ob das neue Kabinett endlich die erhoffte Wendung zum Besseren bringen wird,

läßt sich so lange nicht beantworten, als über die eigentlichen Ziele des Kanzlers nichts Genaueres bekannt ist. Die Wirtschaft kann nicht von ver-tagten Entscheidungen leben. Sie muß ganz klar wissen, welchen wirtschafts-politischen Weg die Reichsregierung marschieren will. Der Schwebestand, in dem wir uns seit vielen Wochen befinden, hat schon jetzt dazu geführt, daß sich an manchen Stellen der Wirtschaft neue Störungen angekündigt haben. Schafft die neue Regierung nicht bald klare Sicht, dann besteht die Gefahr, daß der Vorrat allgemeinen Vertrauens in die Zukunft bald völlig verwirrt sein wird.“



Wasserloser Scheibengasbehälter

Bauart M.A.N., 160 000 Kubikmeter
(Zum Aufjäh „Gasbehälter“ auf Seite 20)

Sicherheit?

In der Genfer Vereinbarung vom 11. Dezember vorigen Jahres ist zwar Deutschlands Gleichberechtigung anerkannt, aber ihre praktische Auswirkung, Deutschlands Sicherheit, fehlt noch völlig. Wir sind weit mehr bedroht als irgend ein anderes Land; im Westen vielleicht noch mehr als im Osten. Während hier zwar die polnische Ueberlegenheit über die geringen Reichswehrtruppen, 153 Bataillone und 83 Artillerie-Abteilungen gegen nur 21 Bataillone und 8 Artillerie-Abteilungen, schon außerordentlich groß ist, kann die Reichswehr doch wenigstens im Grenzgebiet Übungen abhalten. Im Westen fällt sogar diese Selbstverständlichkeit weg durch die Schaffung der entmilitarisierten Zone am Rhein, die bis fünfzig Kilometer östlich dieses Stromes reicht und die auch nicht die kleinste Reichswehrabteilung betreten darf. Dies würde ein Versuch zur Störung des Weltfriedens sein (wörtlich so in Artikel 44 des Versailler Diktats!). Nicht einmal bei Hochwasser des Rheins dürfen Pioniere zur Rettung der gefährdeten Menschenleben entsandt werden.

Entmilitarisierte Zonen, so wie sie beispielsweise freiwillig längs der Grenzen zwischen Kanada und Nordamerika geschaffen sind, sollen dazu dienen, um in Zeiten politischer Spannung ein zu frühes Losgehen der Flinten zu verhindern. Sie müssen sich aber auf beiden Seiten der Grenze befinden. Als die „Times“ in einem Leitartikel vorzuschlug, daß auch auf französischer Seite eine solche entmilitarisierte Zone zu schaffen sei, war ganz Frankreich über diese Zumutung entrüstet. Die deutsche entmilitarisierte Zone soll nämlich nicht der Erhaltung des Friedens dienen, sondern, wie ein belgischer Kriegsminister offen sagte: „Das Aufmarschgebiet des belgischen Heeres ist das deutsche Land westlich des Rheins“. Ähnlich äußerte sich ein französischer General im „Echo de Paris“: „Das westdeutsche Industriegebiet liegt unseren Zugriffen offen da.“ Noch deutlicher schreibt S. M. Bourget im „Journal des Débats“: „Durch den Versailler Vertrag ist die französische Grenze im gewissen Sinne fünfzig Kilometer östlich des Rheins gerückt.“

Die Karte zeigt klar die deutsche entmilitarisierte Zone, die teilweise 140 Kilometer tief ist und uns völlig wehrlos macht. Denn auf der anderen Seite sind die französischen und belgischen Garnisonen bis dicht an die Grenze vorgeschoben und dort massiert. Hier offenbart sich all denen, die Belgiens militärische Macht gering einschätzen, wie wenig Veranlassung vorliegt. Die Karte zeigt ferner deutlich, daß die französisch-belgische Front eine Einheitsfront gegen Deutschland bildet, und daß längs der Schweizer Grenze die französischen Garnisonen ausgespart sind, um sie Deutschland gegenüber anzuheften. Es liegen hier bereits im Frieden 8 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen, also mehr als die über ganz Deutschland verteilte Reichswehr. Bei letzterer fehlen bekanntlich Tanks, Flugzeuge und schwere Artillerie, während auf französischer Seite allein 8 Tank-Bataillone (der englische Oberst Fuller schätzt den Wert eines solchen Bataillons gleich dem einer Infanterie-Division) und 33 Abteilungen schwere Artillerie bereitstehen; von den Fliegerformationen, über die schon oft berichtet wurde, ganz zu schweigen.

Und das Bild auf deutscher Seite? Wie ist es mit der Reichswehr, die nach der Behauptung Frankreichs ständig seine Sicherheit bedrohe? Die Karte läßt die völlige Unhaltbarkeit dieser französischen These erkennen. Sie zeigt aber auch noch mehr:

Die mitten in Deutschland gelegenen Garnisonen Münster, Marburg, Gießen, Stuttgart sind im wahren Sinne des Wortes „Grenzgarnisonen“.

Den obenangeführten Satz von Bourget: „Frankreichs Grenze liegt in gewissem Sinne 50 Kilometer östlich des Rheins“ muß sich jeder Deutsche in sein Gedächtnis einhämmern! Hier liegt die viel zu wenig beachtete Auswirkung von Versailles.

Dabei gibt die Karte noch kein erschöpfendes Bild der wirklichen Lage; sie gibt zwar ein Bild von Deutschlands Ohnmacht, aber nicht von Frankreichs Macht. Es sind dort im Grenzgebiet nicht nur Truppen angehäuft worden, sondern auch Befestigungen. Es sind Festungszonen geschaffen, die die stärksten Befestigungsanlagen darstellen, die die Welt je gesehen hat. Auf der rund 300 Kilometer langen Front befinden sich 300 große und kleine Werke, meist unterirdisch miteinander verbunden, alle aus Stahl und Beton, gegen stärkstes Artilleriefeuer und Gas geschützt. Von den unmittelbar am Rhein gelegenen Werken sind diejenigen, bei denen ein gewisser Aufbau nötig war, geschützt getarnt. Sie machen auf den in der Eisenbahn Vorüberfahrenden den Eindruck von harmlosen, kleinen Landhäusern. Wer braucht Befestigungen? Der durch seine geographische Lage sowie an Truppenzahl und Kriegsmaterial unterlegene

Wer braucht Sicherheit im Westen?

Die Kräfteverteilung an der deutschen Westgrenze nach dem Friedensstand.



Staat! Also am dringendsten Deutschland! Wer hat aber die allerwenigsten Befestigungen? Deutschland! Wer hat die meisten und stärksten? Das geographisch begünstigte Frankreich.

Aber auch dies ist noch nicht alles. Um auch die Truppen aus dem Innern Frankreichs sofort in Massen nach Deutschland hineinwerfen zu können, sind die Aufmarschbahnen systematisch ausgebaut und allein in den letzten sechs Jahren von acht zweigleisigen und zwei eingleisigen auf vierzehn zweigleisige Bahnen erhöht. Hier geht es offenbar um mehr als um den Nachschub für die Truppen des sich ja nur „verteidigen“ wollenden Frankreich!

Das genügt aber alles noch nicht! Am 1. April dieses Jahres werden die französischen Truppen an der deutschen Grenze nochmals erheblich verstärkt werden. Die entsprechende Verfügung des Präsidenten der französischen Republik ist bereits veröffentlicht. Mit der Verstärkung ist gleichzeitig eine Umgruppierung verbunden, so daß selbständige, in sich geschlossene Verbände aller Waffen unter dem Kommando von Divisions-Generälen entstehen. Begründet wird diese auffallende Maßregel mit der Absicht, jedem Abschnitt der befestigten Grenzzone eine Kriegsbesatzung bereits im Frieden zuzuweisen. Diese Truppenanhäufung hart an unserer Grenze stellt eine neue Bedrohung der deutschen Sicherheit dar. Denn diese marschbereiten, fast mobilen Verbände mit hohem Etat können auch ebensogut jeden Augenblick zur Offensive übergehen. Diese Bedrohung ist angesichts der deutschen entmilitarisierten Zone besonders herausfordernd. Wenn diese Entmilitarisierung unseres Grenzgebietes so gar nicht zur Beruhigung unserer Nachbarn beiträgt, hat sie offenbar vollkommen ihren Zweck verfehlt. Auch auf dem Gebiet der Grenzsicherung und Grenzbefestigung müssen die Verhandlungen der jetzt wieder zusammentretenden Abrüstungskonferenz zur Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität führen. Es geht nicht an, daß, vornehmlich im Westen, der deutsche Bauer und Bürger im Schutzbereich fremder Waffen arbeiten muß, während ihm jeder Schuß seines eigenen Vaterlandes ausbrüchlich verwehrt wird.

Major a. D. L a y m a n n

Wissenschaft und Technik

Von Oberingenieur Dipl.-Ing. H. Berendt

Es ist kein Schlagwort, wenn mit dem Begriff des Blühens einer Industrie regelmäßig der Begriff des Fortschritts verbunden wird. Gerade in der heutigen Zeit zwingt der erbitterte Kampf um den Abnehmer aus Binnens- oder Weltmarkt den Unternehmer gebieterisch, immer Neues, Besseres und Wohlfeileres zu schaffen, wenn er nicht hoffnungslos ins Hintertreffen geraten will.

Der Fortschritt, den der Produzent demgemäß in seinem Werke streben muß, liegt also in Vorteilen, die das Produkt dem Abnehmer bietet, entweder durch vollkommenere technische Ausgestaltung oder durch günstigeren Preis, den beiden Hauptgesichtspunkten, nach denen der Verbraucher seine Wahl unter verschiedenen Wettbewerbern trifft.

Fortschritt wird aber nur erzielt auf dem Wege neuer Erkenntnisse, sei es in bezug auf das Produkt selbst, sei es hinsichtlich der Mittel zu seiner Erzeugung.

Erkenntnisse können intuitiv sein, das heißt ohne wesentliche Verstandesoperationen unmittelbar gewonnen werden. Bedeutende Erkenntnisse dieser Art sind selten und dem Erfindergeist eigen. Im allgemeinen fließen die den Fortschritt bestimmenden Erkenntnisse aus den beiden großen Quellen der Erfahrung und des Wissens, wobei unter Wissen die Beherrschung des von den Wissenschaften gesammelten Gedankenguts zu verstehen ist.

Beim Handwerk und während der ersten Entwicklungszeit der aus dem Handwerk hervorgegangenen Industrie lag das Schwergewicht bei den Erfahrungen. Man lernte immer wieder, wie man es nicht machen sollte, und daraus flossen die Erkenntnisse zur Gestaltung des Besseren.

Gleichzeitig mit der Industrie wuchsen die technischen Wissenschaften. Aus den alten Grundwissenschaften Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie entwickelte sich allmählich eine große Reihe von neuen Wissenschaften, wie z. B. Festigkeitslehre, Thermodynamik, Hydraulik und Aerodynamik, die in ihrer allgemeinen Gültigkeit auf die verschiedensten Ge-

biete der Technik anwendbar sind. Daneben wurden aber auch die einzelnen praktischen Zweige der Technik in immer steigendem Maße wissenschaftlich durchdrungen, und viele von ihnen sind überhaupt erst auf dem Fundament hochwissenschaftlicher Erkenntnisse entstanden, wie z. B. die Radiotechnik.

Kennzeichen dieser Entwicklung war die Errichtung der Technischen Hochschulen. Sie wurden den alten Universitäten gleichgestellt, die jahrhundertlang vorher die „Wissenschaften“ für sich allein gepachtet hatten.

Die Technik ist auf allen Gebieten nur mit Hilfe der Wissenschaften zum heutigen Hochstande entfaltete und ihre Fortentwicklung ohne sie nicht zu denken.

Diese Tatsache ändert aber nichts an dem Wert, den die Erfahrungen des einzelnen sowohl wie die der Firmen haben und immer behalten werden. Nach der Weisheit des Sprichwortes wird der Mensch nur durch Erfahrung klug. In dieser Wahrheit kann alle Wissenschaft nichts ändern, und wenn dem Wissenschaftler die Erfahrung fehlt, oder wenn sie ihm nicht im Rahmen einer Wertsgemeinschaft von Seiten der Mitarbeiter zur Verfügung steht, so wird er nicht leicht zum Ziele kommen. Hier liegt eine Wurzel zu gedeihlicher Zusammenarbeit. Der Praktiker soll seine Erfahrungen nicht bei sich verschließen, sondern dafür sorgen, daß sie für Neuschöpfungen fruchtbar werden, während der Theoretiker

offenen Auges die Verwendbarkeit seiner Erkenntnisse in der Praxis verfolgen muß.

Der Salzgehalt des Meeres. Riesige Salzengen sind im Meerwasser aufgelöst enthalten. Man hat berechnet, daß, wenn plötzlich alles Meerwasser verdunstet würde, die ganze Erdoberfläche von einer 70 Meter hohen Salzschicht bedeckt werden könnte. Ein einziger Kubikmeter Meerwasser enthält etwa 28 Kilogramm Salz. Da man die Wassermenge der Erde mit 1263 Millionen Kubikmeter annimmt, ergibt das 35½ Billionen Tonnen Salz. Wir sehen aus diesen Zahlen, daß wir Menschen auf der Erde wohl nie unter Salzangel zu leiden haben werden.

Bedenke, es ist deine Gesundheit, die geschützt werden soll!

Das Wunder

EINE
"POLITISCHE"
GESCHICHTE
VON DR. KARL FUSS

In der Straßenbahn saßen sich die beiden Männer gegenüber und warfen einander abschätzende feindliche Blicke zu. Denn auf den Aufschlägen ihrer Röcke bligten die Abzeichen zweier sich erbittert bekämpfenden Parteien.

Jeder der beiden hatte ein Kind bei sich. Der eine einen kleinen Jungen, der andere ein kleines Mädchen.

Es ist erstaunlich, daß Kinder aller Parteigenossen, und seien sie durch die gegenwärtigsten Rodnadeln getrennt, sich ausgezeichnet verstehen — wenigstens in diesem Alter von beiläufig drei, vier Jahren...

Es fing damit an, daß das Mädchen — das liegt so im weiblichen Geschlecht — eine pfiffige Miene zog und mit seinem kleinen Stiefel gegen das Füßchen seines Gegenübers wippte. Das Jüngelchen guckte zuerst etwas schüchtern drein — das liegt so im männlichen Geschlecht —, dann steckte es bedächtig einen Finger in den Mund und streifte nun seinerseits gegen die Schuhsohle seiner kleinen Partnerin.

Und nun begann ein entzückendes Spiel mit Beinen und Händen und Augen, ein Hin und Her und ein Sichhalten. Und helles, lustiges Kinderlachen. War das eine flinker als das andere, patzte ein Händchen auf einen rasch sich zurückziehenden Fuß, so war der Tadel des Siegers groß. Vier Augen strahlten in der Seligkeit kindlichen Spiels.

Und die beiden dunkleren Männer mit den blinkenden feindlichen Abzeichen auf den Röcken, die Väter der spielenden Schelme?

Zuerst warf jeder einen erzürnten Blick auf sein Kind, das es wagte, die heiligen Geheke eines parteiamtlich vorgeschriebenen Hasses einfach zu mißachten. Aber keiner hielt sein Kind zurück, denn beide waren sie gute Väter und liebten

ihre Kinder. Es folgten dann scheue Blicke, wie wohl der andere auf diesen Bruch unantastbarer Grundsätze reagierte. Als sie sich über diesen Bruch ertappten, jahen sie rasch zum Fenster hinaus. Aber da Glas nun einmal spiegelt, begegneten sich ihre Augen erneut. Was blieb da weiter übrig, als scheinbar unbeteiligt, scheinbar gleichgültig dem Spiel der Kinder zuzusehen. Keiner brachte es übers Herz, mit rauher Hand einzugreifen; die strahlenden Blicke der beiden Kleinen, ihr helles Lachen ließ es nicht zu.

Unverfehens aber fiel von ihren Mienen die Verzerrung des Hasses ab, und siehe da — als das Mädchen sich plötzlich vorneigte und dem entgegengebeugten Jungen zärtlich über die Wange fuhr, da geschah das Wunder, ein deutsches Wunder: die beiden Männer lächelten sich freundlich an.

Die Kinder wußten nicht, daß sie ein Wunder bewirkt, das kein Reichsanwalt erzwingen konnte. Sie spielten weiter. Als aber der Vater des Jungen aussteigen mußte, da hob er ihn behutlos von der Bank und sagte, etwas mürrisch zwar, aber es war die Mürrichkeit der Befähigung: „So, nun sag' dem kleinen Fräulein schön: Auf Wiedersehn!“ Und der andere Vater mochte spüren, daß eigentlich ihm diese Worte in irgendeinem Sinne galten, und während sich die Kleinen die Hände reichten und sich nochmals beschuppten, da brummte er, auf den Jungen deutend: „Ein netter Bengel!“ Und nickte wahrhaftig dem Mann mit der ganz anderen Nadel auf dem Rod zu. Als die Straßenbahn weiterfuhr, machten die Kinder heftig Winkewinke, das eine von drinnen, das andere von draußen.

Und die Väter — lächelten sich noch einmal zu —



Gasbehälter

Von Dr.-Ing. Friedrich Reimer

Die Explosion eines großen Gasbehälters in dem Eisenwerk Neunkirchen im Saargebiet, die mit ihren verheerenden Folgen zu den furchtbarsten Katastrophen der letzten Jahre gehört, hat wohl manchen angeregt, über die Ursache einer solchen Explosion und besonders über ihre Verhütung nachzudenken. Auch in der Tagespresse sind diese Fragen besprochen worden, jedoch wird sich der Nichtfachmann aus solchen Zeitungsnotizen schwerlich die Kenntnisse verschaffen können, die zur Beurteilung der Betriebssicherheit eines Gasbehälters erforderlich sind. Es erscheint daher angebracht, die Einrichtung und Betriebsweise der gebräuchlichsten Gasbehälter-Bauarten kurz zu schildern und anschließend auf die möglichen Explosionsursachen und die Mittel zu ihrer Verhütung hinzuweisen.

Die Gasbehälter sind so alt wie die Gastechnik selbst. Als die ersten Gaswerke zur Versorgung der Städte mit Leuchtgas gebaut wurden, stellte sich bald heraus, daß zum Ausgleich der Schwankungen in Erzeugung und Verbrauch eine größere Gasmenge gespeichert werden mußte, die den Verbrauchern jederzeit mit bestimmtem, möglichst gleichbleibendem Druck zur Verfügung stand. Zur Durchführung einer geregelten Gasversorgung braucht man also einen Behälter, dessen Rauminhalt sich zwischen Null und einem größten Wert beliebig verändern kann, ohne daß der Druck des darin befindlichen Gases größeren Schwankungen unterworfen ist. Diese Forderungen werden auch von Apparaten erfüllt, die in den chemischen Laboratorien gebräuchlich sind; sie dienen zum Auffangen und besonders zum Messen von Gasmengen, weshalb man sie Gasometer (auf deutsch Gasmesser) nennt. Diese Apparate dienten beim Bau der Gasbehälter als Vorbild, und leider hat man auch ihren Namen mit übernommen, trotzdem die Gasbehälter meistens mit Gasmessungen wenig oder gar nichts zu tun haben. Es wäre deshalb zu beanstanden, wenn das schlecht passende Fremdwort Gasometer recht bald durch das deutsche Wort Gasbehälter verdrängt würde, zumal die neueste Bauart von den ursprünglichen Gasometern grundsätzlich abweicht.

Doch betrachten wir zunächst die Gasbehälter älterer Bauart. Sie besitzen — wie die kleinen Laboratoriumsgasometer — als eigentlichen Gasammelraum eine große Glocke, aus Blech zusammengesetzt und im Innern durch ein eisernes Gerippe versteift. Diese Glocke taucht in einen Wasserbehälter, der so tief ist, daß sie fast ganz darin verschwinden kann. Durch den Boden des Wasserbehälters führt ein Rohr von unten senkrecht nach oben bis über den Wasserstand, so daß sich seine Mündung unter der Glocke befindet. Wird nun durch dieses Rohr Gas unter die Glocke geleitet, woru es natürlich einen bestimmten Druck haben muß, dann hebt sich die Glocke, taucht mehr und mehr aus dem Wasser aus und füllt sich dabei mit Gas. Das Rohr steht mit der Hauptgasleitung in Verbindung. Tritt ein erhöhter Gasverbrauch ein, dann sinkt zunächst der Druck in der Hauptleitung und folglich auch unter der Glocke des Gasbehälters, so daß das Gewicht der Glocke nicht mehr durch den Gasdruck getragen werden kann. Die Glocke beginnt zu sinken, drückt dabei Gas in die Leitung und hilft so den erhöhten Bedarf zu decken. Derartige Gasbehälter sind also durch das große Wasserbedeckung gekennzeichnet, das als unterer Abschluß der Glocke dient.

Einen solchen nassen Gasbehälter, wie man diese Bauart auch nennt, haben wir auf unserem Dortmunder Hüttenwerk. Er ist in den Abbildungen 1 und 2 in der Ansicht und im Schnitt gezeigt und dient zur Speicherung von 15 000 Kubikmeter Hochofengas, um die Gasversorgung auch bei kurzen Stillständen eines Hochofens, z. B. bei den Abstichen, zu sichern. Wir wollen uns nun an Hand der Schnittzeichnung (Abb. 2) die Einzelheiten unseres Gasbehälters etwas genauer ansehen. Die Glocke A ist hierbei durch zwei Ringe B und C erheblich vergrößert. Von dieser Mächtigkeits macht man häufig Gebrauch, um auf einer gegebenen Grundfläche einen möglichst großen Behälterraum unterzubringen, ohne das Wasserbedeckung D und damit das ganze Bauwerk unnötig hoch machen zu müssen. Ist der Behälter ganz leer, dann ruhen die Glocke A und die beiden Ringe B und C mit ihrem unteren Rande auf dem Boden des Wasserbedeckung D auf, und die Kuppel der Glocke ragt gerade noch etwas aus dem Wasser heraus. Die Glocke A und die beiden Ringe B und C sind also ineinandergehoben, wie die einzelnen Teile eines zusammenschiebbaren Fernrohrs oder Teleskops. Deshalb nennt man die Ringe B und C Teleskopringe. Tritt nun Gas durch das Rohr E unter die Glocke, dann beginnt sich diese zu heben, sobald das Gas den nötigen Druck erreicht hat. Dieser wird bestimmt durch die Grundfläche und das Gewicht der Glocke. Während jene eine unveränderliche Größe hat, kann das Gewicht der Glocke ganz oder zum Teil durch Gegengewichte ausgeglichen werden, die durch Seile über die Rollen F mit dem oberen Rand der Glocke verbunden sind. Je schwerer man die Gegengewichte macht, um so geringer ist der zum Heben der Glocke nötige Gasdruck. Durch entsprechende Bemessung der Gewichte läßt sich also jeder gewünschte Druck — natürlich innerhalb bestimmter Grenzen — einstellen. Auch die Teleskopringe B und C haben solche Gegengewichte. Ist die Glocke A mit Gas gefüllt und aus dem Wasser fast ganz ausgetaucht, dann hängt sich der erste Teleskopring B an die Glocke an und nimmt an der

weiteren Aufwärtsbewegung teil. Genau so wird der Teleskopring C von B mitgenommen, wenn B mit Gas gefüllt ist. Die Abdichtung zwischen A und B sowie zwischen B und C erfolgt durch je eine Wassertasse, die am unteren Ende von A und B angebracht ist und sich beim Eintauchen in das Wasserbedeckung D füllt. In diese Wassertassen greifen die entsprechend ausgebildeten oberen Ränder der Ringe B und C ein, wodurch ein Wassererschluß gebildet wird. In Abb. 2 sind die Teleskopringe B und C kurz vor dem Anhängen des Ringes C an den Ring B gezeichnet. Der ganze Gasbehälter ist von einem kräftigen Eisengerüst umgeben, in dem die Glocke A und die Ringe B und C vermittels Schienen und Rollen geführt werden, damit sie beim Auf- und Niedergehen stets die richtige zentrische Lage behalten und sich nicht ecken und festsetzen.

Bis zum Kriege gab es nur diese nassen Gasbehälter. Sie haben allen Anforderungen entsprochen und genühten auch für die Versorgung der bis dahin fast durchweg üblichen, örtlich begrenzten Gasleitungsnetze. Ganz frei von Nachteilen sind sie freilich auch nicht, aber man sah darüber hinweg, weil andere Bauarten nicht zur Verfügung standen. So erfordert z. B. das Wasserbedeckung, dessen Gewicht bei großen Behältern viele tausend Tonnen beträgt, sehr kräftige und teure Fundamente. Ferner muß das Wasser im Becken und in den Wassertassen im Winter durch Heizung vor dem Gefrieren geschützt werden, und die Eisenteile, die abwechselnd ins Wasser tauchen und wieder mit der Luft in Berührung kommen, sind sehr stark dem Verrosten ausgesetzt, was kostspielige Instandhaltungsarbeiten verursacht. Als empfindlichsten Mangel empfand man es aber nach dem Kriege, daß die nassen Gasbehälter nicht beliebig groß gebaut werden können, sondern mit einem Fassungsvermögen von etwa 50 000 Kubikmeter die obere Grenze erreicht haben. Eine weitere Vergrößerung ist nicht ratsam, weil der Winddruck gegen die riesige Fläche der ganz ausgetauchten Glocke ein sehr kräftiges und teures Stützgerüst erfordern würde, und auch die Bewegung der Glocke nicht mehr sicher beherrscht werden könnte.

Der Zwang zu sparamer Wärmewirtschaft, den die schwierigen Verhältnisse der Nachkriegszeit mit sich brachten, führte jedoch zur Speicherung immer größerer Gasmengen sowie zum Bau großer Ferngasleitungsnetze, so daß die Entwicklung wesentlich größerer Gasbehälter nötig wurde. So griff die Maschinenfabrik Augsburg-Münchener (M.A.N.) die schon mehr als vierzig Jahre alten, früher aber erfolglosen Bestrebungen, einen wasserlosen Gasbehälter zu bauen, erneut auf. Es gelang ihr, eine brauchbare Lösung zu finden, nämlich den Scheibengasbehälter, der sich wegen seiner großen Vorzüge schnell überall einfuhrte. Heute stehen in allen Teilen der Welt solche M.A.N.-Gasbehälter, darunter der größte in Deutschland mit einem Inhalt von 347 000 Kubikmeter auf der Gutehoffnungshütte in Oberhausen und der größte der Welt in Chicago mit einem Fassungsraum von 566 000 Kubikmeter.

Auch der in Neunkirchen der Explosion zum Opfer gefallene Behälter war ein M.A.N.-Scheibengasbehälter und hatte ungefähr die Größe des in unserem Titelbild dargestellten. Aus der Schnittzeichnung, Abb. 3, ist der grundsätzliche Aufbau und die Wirkungsweise eines solchen Behälters ersichtlich. Er besteht aus einem festen, überdachten Gehäuse, dessen Grundfläche ein regelmäßiges Viereck ist. In seinem Innern bewegt sich eine Scheibe 4 auf und ab, die den Gasraum nach oben abschließt. Die Behälterwandung besteht aus geraden Mantelblechen, die an den Längsrändern zur Versteifung umgebördelt sind und in den Bördelrändern gasdicht vernietet werden. Diese waagrecht verlaufenden Bördelränder rasen rippenartig nach außen und geben dem Behälter ein charakteristisches Gepräge (siehe Titelbild). Die Scheibe im Innern des Behälters ist aus Blechen zusammengesetzt und durch eine starre Eisenkonstruktion versteift. Sie wird an den Wandungsdeckpfosten durch je zwei übereinander angeordnete Rollen geführt. Das Gas, das durch den Rohrstutzen 10 ein- oder austritt, steht unter dem Druck der darauf lastenden Scheibe; die Größe des Druckes kann man durch Belagewichte, die auf die Scheibe gelegt werden, beliebig einstellen. Die Scheibe spielt also eine ähnliche Rolle, wie bei einem nassen Gasbehälter die Glocke. Die Abdichtung der Scheibe gegen die Wandung, der schwierigste Punkt der ganzen Bauart, geschieht folgendermaßen: Die Scheibe trägt am Rande eine Ringtasche 3, die mit dem eigentlichen Abdichtungsring aus Glasflächen beweglich verbunden ist. Der Glasflächenring wird durch Hebel und Gegengewichte an die glatte Innenwand des Behälters nachgiebig angebrückt. Die eigentliche Abdichtung gegen das unter der Scheibe befindliche Gas erfolgt durch eine Füllung der Ringtasche mit Teeröl. Durch die unvermeidlichen kleinen Undichtigkeiten fließt natürlich stets etwas von dem Teeröl zwischen dem Abdichtungsring und der Wandung durch. Dieses Öl läuft an der inneren Behälterwand herunter, sammelt sich unten in einer Bodentasse 1 und fließt von dort in besondere Sammelöffnungen an der Außenleiste des Behälters ab, von wo es von Zeit zu Zeit durch selbsttätig sich einstellende Pumpen durch die Steigeleitung 2 wieder nach oben in die Teerbehälter 5 befördert wird. Diese lassen das Öl an der Innenwand des Gasbehälters herunterrieseln und versorgen so die Ringtasche mit Ersatzflüssigkeit. Auf

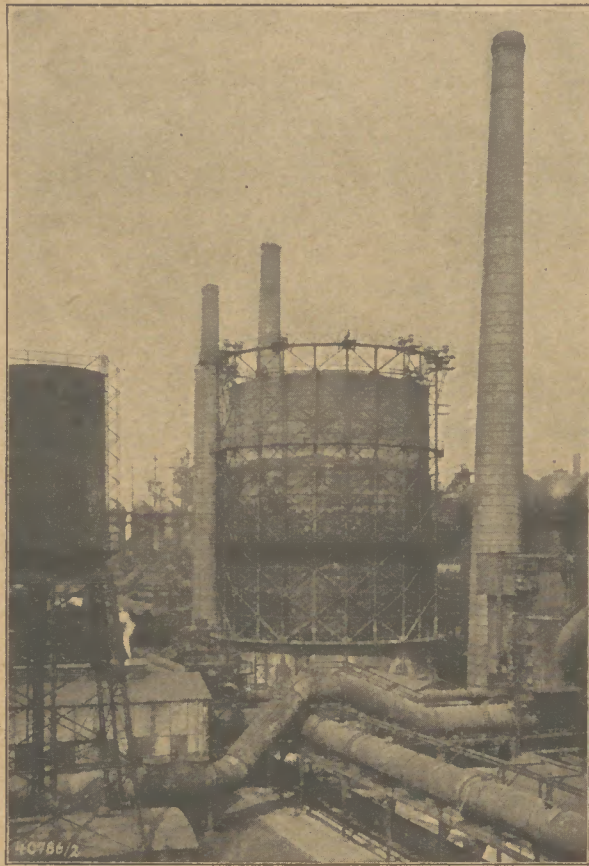


Abb. 1: Gichtgasbehälter unseres Dortmunder Hüttenwerks, 15 000 cbm, erbaut von H. Künne, Dortmund

die Behälterwandung ist das Dach aufgesetzt, das am Rande und in der Mitte reichlich bemessene Lüftungsöffnungen (6 und 7) besitzt. Ist der Behälter ganz mit Gas gefüllt, die Scheibe also in ihrer höchsten Stellung, dann gibt sie die Ausblasrohre 9 frei, so daß das Gas abbläst und ein weiteres Steigen der Scheibe verhindert wird. Das Behälterinnere über der Scheibe kann jederzeit durch eine bewegliche Leiter 8 begangen werden, um das einwandfreie Arbeiten der Scheibe nachzuprüfen. Das ganze Gebäude besitzt durch die senkrechten Explosten, die waagerechten Mantelbleche mit den Versteifungsrippen und die Dachkonstruktion eine sehr große Standfestigkeit gegen Winddruck.

Welche Vorbedingungen können nun zur Explosion eines Gasbehälters führen? Jeder Gasexplosion geht eine Vermischung des Gases mit Luft (oder Sauerstoff) voraus. Reines Gas kann niemals explodieren, sondern höchstens beim Ausströmen aus irgendeinem Gefäß (Rohr, Behälter usw.) in der Luft verbrennen, was aber in der Regel ohne wesentliche Drucksteigerung verläuft, also ungefährlich ist. Hat sich nun irgendwo ein explosionsfähiges Gas-Luft-Gemisch gebildet, dann ist weiter eine Zündung erforderlich, um dieses Gemisch zur Explosion zu bringen, d. h. es muß an irgendeiner Stelle auf die Entzündungstemperatur erhitzt werden. Hierfür kann schon ein kleiner Funke genügen, für den es eine große Zahl von Entzündungsmöglichkeiten gibt: dagegen kann man sich nie restlos schützen. Will man also eine Explosion verhindern, dann muß man vor allem die Bildung eines Gas-Luft-Gemisches vermeiden. Ein solches kann grundsätzlich auf zwei Arten entstehen. Entweder strömt Luft in einen mit Gas gefüllten Raum, dann muß die Luft unter höherem Druck stehen als das Gas; oder das Gas dringt in einen mit Luft gefüllten Raum ein, wobei die Druckverhältnisse umgekehrt sein müssen.

Betrachten wir daraufhin unsere beiden Gasbehälter-Bauarten. Bei dem nassen Gasbehälter, Abb. 2, steht der Innenraum und die Zuleitung stets unter Druck, solange die Glocke in der Schwebe ist, denn sie wird ja vom Gasdruck getragen. Zur Bildung eines explosiblen Gemisches wäre es also nötig, die durch irgendeine Öffnung (Undichtigkeit oder dgl.) etwa eindringende Luft ebenfalls unter Druck zu setzen, und zwar müßte der Luftdruck höher sein als der Gasdruck. Das ist aber unmöglich, weil irgendwelche Druckluftanschlüsse an Gasbehältern grundsätzlich vermieden werden. Ist die Glocke also undicht, dann geht lediglich etwas Gas verloren, das sofort ins Freie gelangt und unschädlich ist. Wenn der Behälter ganz leer ist, die Glocke also unten auf dem Boden des Wasserbedeckung aufliegt, wäre es allerdings denkbar, daß durch laufende Gasverbrauch, z. B. Gasmaschinen, eine Saugung in der Gasleitung und unter der Behälterglocke entsteht, und durch Undichtigkeiten Luft in den Gasbehälter eingesaugt würde. Da aber in diesem Falle nur noch ein verschwindend kleiner Raum zwischen dem Wasserpiegel und der Kuppel der Glocke frei ist, kann sich im Gasbehälter auch nur eine kleine Menge Gemisch ansammeln, das im Falle einer Explosion nur geringen Schaden anrichten könnte.

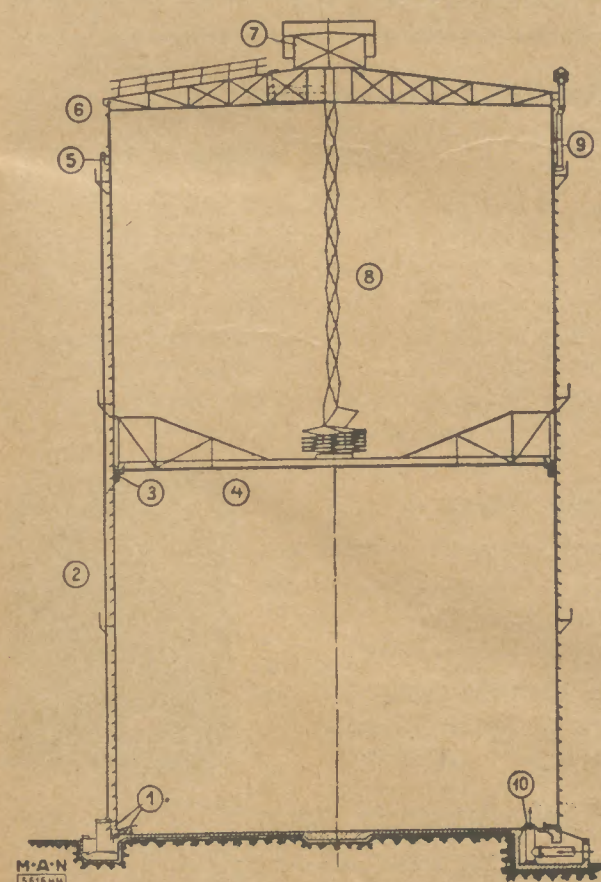


Abb. 3: Schnitt durch einen M.A.N.-Scheibengasbehälter

liegende Luft Raum. Dieser Fall dürfte jedoch mehr theoretischer Natur sein, denn die Scheiben der M.A.N.-Behälter sind durchweg sehr gut dicht, damit der vorstehend beschriebenen, sorgfältig durchgeführten Abdichtung durch die Sperrflüssigkeit. Bei der Neunkirchner Katastrophe hat die eigentliche Ursache, nämlich die aus einer Gasleitung in unmittelbarer Nähe des Behälters herausschlagende Stichflamme, mit der Bauart des Gas-

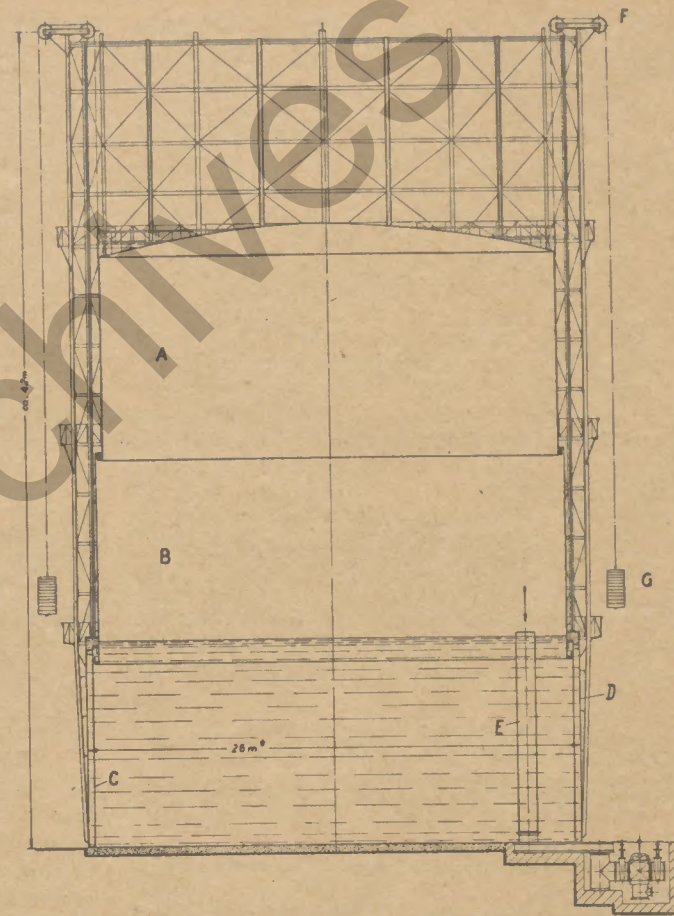


Abb. 2: Schnitt durch unseren in Abb. 1 dargestellten nassen Gichtgasbehälter

weis auf das Neunkirchner Unglück von den Bewohnern in der Nähe solcher Gasbehälter liegender Häuser geäußert werden sollten, müssen daher als völlig unbegründet bezeichnet werden.

Jubiläumsfeier der Hoechst-RölnNeuessen A.G.

Eine große werksgemeinschaftliche, vaterländische Kundgebung war die Jubiläumsfeier der Hoechst-RölnNeuessen A. G., die gemeinsam mit der Maschinenfabrik Deutschland und dem Hammerwerk von der Bede am Sonntagen, dem 25. Februar, in den Festsälen der Kronenburg stattfand. Die Veranstaltung war stark besucht, die Räume festlich geschmückt: im großen Saal die Flagge des ruhmreichen Kreuzers „Emden“, daneben schwarzweißrote Fahnen und Wappen. Bei der Feier wirkten mit die Deutsche Vereinigung, der Reichsverband vaterländischer Arbeitervereine, der Deutsche Arbeiterbund, der Reichsverband deutscher Angestellter, die Werkkapelle und der Männergesangsverein Hoechst-RölnNeuessen.

Pünktlich 20 Uhr setzte die Werkkapelle unter ihrem bewährten Dirigenten B. Hertel ein mit dem Marsch „Alte Kameraden“. Dann hielt Dipl.-Ing. Bülow, der Vorsitzende der Deutschen Vereinigung, die Begrüßungsansprache, in der er sagte: Besser als mit „Alte Kameraden“ hätte der Abend nicht eingeleitet werden können. Alte Kameraden sind es, die sich heute hier zusammengefunden haben. Ihnen gilt mein Gruß in erster Linie. Vor allem aber begrüße ich auch die Herren der Direktion des Werks, insbesondere Herrn Generaldirektor Dr. Springorum, von dem die Anregung zum heutigen Abend ausgegangen ist, und die mitwirkenden Verbände, sowie alle, die vor und hinter der Bühne mitwirkten.

Der Abend soll beschauliche Feierstunden bieten und Gelegenheit geben, einen Rückblick auf vergangene Jahre zu tun. Vor aller Welt wollen wir dazun, daß auf unserem Werk die Persönlichkeit des einzelnen Menschen nicht geringer gewertet wird als Organisation und Technik.

Fünfundzwanzig, vierzig und sogar fünfzig Jahre haben Sie, meine Herren Jubilare, dem Werke angehört. Gern und freudig haben sich die Verbände bereitwillig, an Ihrem Ehrenabend mitzuwirken.

Die große Zahl der Erschienenen legt Zeugnis ab vom großen Zusammengehörigkeitsgefühl der Hoechst-Familie. Wir alle hoffen, daß Sie, verehrte Jubilare, gern an den 25. Februar 1933 zurückdenken. Dann hat der Abend seinen Sinn erfüllt, und für alle Mitwirkenden wäre das der schönste Lohn.“ — Reicher Beifall.

Es folgten Musikstücke und Vorträge des Männergesangsvereins, der sich unter seinem Dirigenten J. Schäfers zu sehr beachtlichen Leistungen entwickelt hat.

Generaldirektor Dr. Springorum sagte in seiner sich anschließenden Ansprache etwa folgendes: „Eine große und herzliche Freude ist es mir, daß das Fest mir Gelegenheit gibt, Ihnen, meine Herren Jubilare, zu danken für Ihre Treue und Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen. Bisher war es üblich, die Glückwünsche in jedem einzelnen Falle zu entbieten, heute ist es uns allen eine Freude, Sie mit Ihren Kameraden und Werksvereinen zusammen zu sehen, eine Einrichtung, die wir auf die eine oder andere Weise wiederholen wollen.“

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für zweieinhalb Reichspfennig bietet in einer Anzeige in vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl Pfattheimer an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen.

Wie gesund für Ihren Körper

meine porösen Tuche u. Reformanweisungen sind, ersuchen Sie aus meinen Mustern und Schriften, die ich Ihnen jederzeit unverbindlich frei gegen frei zusende.

Frdr. Hammer,
Forst (Lausitz) 22,
Tuchfabrik.



Holbeck Altenessen

Johanniskirchplatz
Lieferant der Ruhrknappschaft und anderer Kassen

Brauchst nicht weit zu „loopen“ — kauf bei

Griepkoven

Österholzstraße 80

Leder

und sämtl. Bedarf
Feine
Schuhreparaturen
billig

Total-Ausverkauf!

wegen Geschäftsaufgabe

Klinger

Rheinische Straße 88 1/2
Hosen, Wäsche,
Berufskleidung
usw. spottbillig
Teilweise bis 50%
herabgesetzt



Fahrräder

gut und billig

Sämtliches Zubehör

Neuzeitliche Reparatur-, Vernickelungs- u. Emailier-Werkstatt

H. Grewe

Ostermarsch 38



Wenn Achenbach

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Dortmund

Rheinische Str. 24

Uhren, Goldwaren

Bestecke, Reparaturen

10—30% Rabatt

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Herde, Öfen, Waschmaschinen

kaufen Sie vorteilhaft bei

W. Potthoff & Co. Radbod

Gärtnerei Friedr. König

Essen-Altenessen, Altenessener Str. 417

liefert Blumen und Kränze

zu bekannt billigen Preisen

*Stolz siehst Du, wie Dein Kind gedeiht
bei Peter Kölln's im blauen Kleid!*

Die billigen Peter Kölln's Gasetorten

12 Stk. 24,- im blauen Paket! 1 Stk. 45,-

Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik in Dortmund

Sonnenstraße 98

Abt. I: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen
Abt. II: Höhere Technische Staatslehranstalt für Elektrotechnik
Abt. III: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen
Abt. IV: Sonderklasse für Stahlbau
Aufnahme zur Abt. I und III am 5. März und 16. September
Aufnahme zur Abt. II am 5. März
Aufnahme zur Abt. IV am 16. September
Angegliedert: Abendkurse, Werkmeisterkurse, Gas- und Elektroschweißkurse und Sonderkurse.
Drucksachen werden kostenlos abgegeben.

Preußische Bergakademie Clausthal

Hochschule für Bergbau- und Markscheidekunde, Eisenhütten- und Gießereiwesen, Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz). Die Einschreibungen für das Sommersemester 1933 finden vom 1. bis 30. April statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 20. April. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i.O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

1908 25 Jahre 1933
Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Progr. frel. - Anf. Mitte Okt. u. April

29,-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 54

Konditorei Wehmann

Dortmund, Oesterholzstraße 111
empfiehlt erstklassige Back- und Konditorwaren
zu mäßigen Preisen

Bestellungen werden
prompt erledigt



Eine Quelle
immer
neuer
Anregung

stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle interessanter Stoffe enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark in unseren Ausgabestellen bestellt werden.

Illusions-Uhr, gut vergold., mit eleg. schwarz. Rippen, f. Dam. u. Herr. Dazu: Dies. Siegelring, 14kar. Goldf. m. 2 Buchstaben handgrav. (Ringmaß Papierstreifen). Beide Schmuckst. zus. nur **2.80**

Henning, Abt. 29, Berlin SO 36, Kottbus. Ufer 33

Leder und Bedarfsartikel
kauft man gut bei
Pütter Altenessen
Karlplatz

Reparaturen an Uhren und Goldwaren, elektr. Uhren
Kontroll- und Meßapparaten führt aus:
„Uhren-Reinartz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54
Billige Preise! Gute Bedienung!

Reelle Bezugsquelle:
NEUE GÄNSEFEDERN
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldaunen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allf. 6,50, 1a Volldaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsefedern-Neutreibbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

Selbstgebautes Gemüse

das hat so was: das schmeckt! Nur muß es um des Ertrages willen aus den weitberühmten Sämereien von F. C. Heinemann-Erfurt gezüchtet sein. Das gibt dann Exemplare, daß die Nachbarn staunen. Und Sie haben Freude und sporen den Weg zum Markt. Verlangen Sie kostenlos den illustrierten Ratgeber für Einkauf, Sortenwahl und Kultur, den Heinemann-Führer Nr. C.76



S. C. Heinemann
ERFURT SEIT 1848

Achtung! Hausfrauen!

Nordöstliche Fischhalle Maria Gerndorf

Oesterholzstraße 91

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Fisch • Marinaden • Räucherwaren

Durch tägliche frische Zufuhren bin ich in der Lage, mit bester Qualität zu dienen

Gesund u. frisch durch Fisch

„Rheinwein“ Wir empfehlen unsere erstklassigen Rheinweine, direkt von der Quelle ohne jegliche Zwischenhandel, zu den billigsten Tagespreisen. Vorteilhaftige Bezugsquelle für Kantinen usw. Man verlange Preisliste.
Weinkellerei Jean Winter, Osthofen a. Rh.

Abwaschbare

Dauerwäsche

weiß u. bunt

Kragen, Vorhemden, Manschetten, Manschettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Bäckerei u. Konditorei Gustav Menke

Oesterholzstr. 110 Fernruf 34221

Empfehle mein anerkannt gutes Gebäck zu den niedrigsten Preisen.

Mein Qualitätsbrot zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen der Hoesch-Konsum-Anstalten

Brefeld & Renken

staatl. gepr. Optiker

Oestermarsch 42

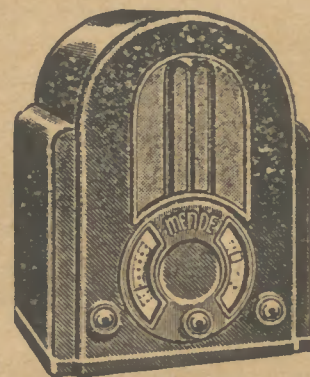
Optiker des Hoeschviertels

Lieferant der Krankenkassen

Schallplatten
Aus einer Konkursmasse, 25 cm, doppelserig Stück 40 Rpf.
Schallpl.-Bergmann
Breslau 1 A 247

Ausgezeichnete Zigarillos
Nr. 54,

etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtfallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 100 Stück gehen noch als Packchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur per Nachn. Karl Pfattheimer, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe



Kombinierte Geräte sind Trumpf!

Emud . . . 69 Mk.
Nora . . . 85,50 Mk.
Geart . . . 99 Mk.
Nora komb. 107 Mk.
Nora komb. 134 Mk.
8 Tage zur Probe

Telefunken komb. 139 Mk.
Mende komb. 148 Mk.
Lorenz komb. 149 Mk.

Radio-Kosfeld

Dortmund, Rheinische Straße 156
Ruf 357 83
gegenüber dem Verwaltungsgebäude

Betriebs- Angehörige können kleine Anzeigen kostenlos aufgeben

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Am Körnerplatz, Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt